

## Zur politischen Geschichte der Gestaltpsychotherapie

Obwohl die Gestaltpsychotherapie im Vergleich zu anderen Traditionen in der Psychologie und Psychotherapie noch relativ jung ist, im Jahr 2001 feierte sie ihren 50sten Geburtstag, gäbe es viele Möglichkeiten, die Geschichte der Gestalt darzulegen. Der Zusammenhang mit der Psychoanalyse, die lange gemeinsame Geschichte mit einigen Neoanalytikern, der Einfluss bestimmter Schulen, wie der von Willhelm Reich und Caron Horney wären einen eigenen Vortragsabend wert. Die philosophischen Wurzeln Verbindungen mit der Phänomenologie Husserls und mit der Existenzialphilosophie Bubers wären ebenfalls interessant. Um die politischen Wurzeln der Gestaltpsychotherapie zu beleuchten, habe ich mich entschieden, drei Personen und ihren Einfluss, auf die Entwicklung der Gestaltpsychotherapie in Vordergrund zu stellen.

Der bekannteste der Gründergeneration der Gestaltpsychotherapie ist wohl **Friedrich S. Perls**, der später als „Fritz“, die Wahrnehmung der Gestaltpsychotherapie stark geprägt hat. Friedrich Salomon Perls wurde am 8. Juli 1893 in Berlin als drittes Kind im jüdischen Ghetto geboren. Sein Vater Nathan Perls war ein aus der unteren Schicht stammender Händler, der sich als assimiliertes Jude verstand. Das hiess, er pflegte die jüdische Kultur, Traditionen und die religiösen Gebete nur an höchsten Feiertagen. Über den Vater von Perls heisst es, dass er sich seiner Herkunft schämte, viel trank, Liebschaften pflegte und sich um die Familie, Fritz und seine zwei älteren Schwestern, kaum kümmerte. Seine Mutter Amelia hingegen, hielt sich streng an die orthodoxe jüdische Tradition, sie interessierte sich leidenschaftlich für Literatur, Kunst und Theater.

In seiner eigenen biografischen Aufzeichnung schildert er seinen Vater als selbstbezogenen Lebemann und seine Mutter als verbittert.

Während seiner Gymnasialzeit wurde Fritz Perls das erste Mal bewusst mit den Schikanen des Antisemitismus konfrontiert. Durch die unerfreulichen Ereignisse zu Hause wurde er immer mehr zum Rebellen und flog von der Schule. Trotz dieser Schwierigkeiten gelang es ihm, an einem anderen Gymnasium anzukommen und er schloss das Gymnasium als Klassenbester ab. Er beschloss als Absicherung: „falls doch mit dem Theater etwas schiefgehen sollte“, das Medizinstudium an der Universität in Berlin aufzunehmen.

Während des ersten Weltkriegs meldete sich Perls als Sanitätsoffizier beim deutschen Heer. Zu diesem Zeitpunkt war er selber ein eher unpolitischer Mensch, während des Krieges wird er Zeuge vieler sinnloser Tötungen und erfuhr nochmals die antisemitischen Tiraden seiner Vorgesetzten.

Er begann ein politisches Bewusstsein zu entwickeln. Während er sein Studium wieder aufnahm, engagierte er sich beim revolutionären Arbeiter- und Soldatenrat. Er unterrichtete an der Arbeiterhochschule und hegte Sympathien für Rosa Luxemburg.

1921 schloss er sein Studium als Doktor der Medizin ab.

**Lore Posner** ist 1905 in Pforzheim geboren. Sie stammt aus einer wohlhabenden jüdischen Familie, die sich dem bürgerlichen Mittelstand zurechnete. Die Familie Posner stellte ein Musterbeispiel der assimilierten Juden dar, ihre Mutter stammt aus einer wohlhabenden jüdischen Familie und verkörperte die grossbürgerlichen Ideale des 19. Jahrhunderts: Sie sprach mehrere Sprachen exzellent, hatte alle Klassiker gelesen, spielte Klavier und achtete sehr auf die protokollarische Etikette und passende Garderobe. Der Vater Rudolf Posner, stammte aus der jüdischen Mittelschicht und hatte sich als Juwelier zu einem erfolgreichen Geschäftsmann und Schmuckfabrikbesitzer hochgearbeitet. Der einzige Sohn, Lores Bruder Robert, sollte später die Geschäfte des Vaters übernehmen.

Lore Perls sagte von Ihren Eltern, dass das Schlüsselwort für die Mutter „passend“ war, für ihren Vater „unauffällig“. Bei allen Gelegenheiten lehrte Vater Posner seine Tochter, dass sie in grosse Schwierigkeiten geraten würde, sobald sie zeigen würde, wie erfolgreich, klug, glücklich und wohlhabend sie wirklich sei. „In Deutschland haben wir nur die Chance als unauffällige Nebenerscheinung anerkannt zu werden“.

Sie fand den Ausweg aus dem goldenen Käfig ihrer Herkunftsfamilie ebenfalls in Musik und Literatur, erlernte Eurhythmie und Ausdruckstanz. Sie hatte Kontakt mit der Psychoanalyse und las Freuds Traumdeutung und die Psychopathologie des Alltagslebens. In dieser Zeit entwickelte sie ebenfalls eine sozialistische Gesinnung und entschied unter anderem aus dieser heraus, sich doch nicht für das Leben als Konzertpianistin zu entscheiden, sondern ein Studium aufzunehmen: Rechtswissenschaften, womit sie sozial und politisch einiges bewegen wollte. Sie hatte zunächst vor, Jugendgerichtsarbeit zu machen, das Studium begann sie im Wintersemester 1923/1924, merkte aber bald, dass es ihr nicht wirklich passte, wechselte dann im Sommersemester 1926 zu den Fächern Psychologie und Philosophie.

Während des Studiums in Frankfurt lernte sie Fritz Perls kennen, der zu dem Zeitpunkt in Frankfurt bei Kurt Goldstein arbeitete. Dieser untersuchte im Institut hirnverletzte Soldaten, die Auswirkungen von den Kriegsverletzungen auf verschiedene psychische und physische Funktionen.

Ab Januar 1927 waren Fritz und Lore Perls ein Paar. Vieles, was im Laufe der nächsten Jahrzehnte entstand, muss und sollte eigentlich beiden im gleichen Masse zugeschrieben werden, in der Öffentlichkeit trat Lore Perls jedoch, getreu der Grundauffassung ihrer Familie, kaum in den Vordergrund.

Die gemeinsame Geschichte von Fritz und Lore Perls drehen sich lange Zeit sehr intensiv um die Psychoanalyse. 1924 hatte Perls eine Psychoanalyse bei Karen Horney aufgenommen. Lore Posner ging im September 1928 in eine Lehranalyse zu Karl Landauer, der 1929 das psychoanalytische Institut in Frankfurt mitgegründet hat.

Die Beziehung zwischen Lore Posner und Fritz Perls war eine Liebesbriefbeziehung bis Lore Perls 1930 auch nach Berlin umzog.

Lore Perls hatte in Frankfurt in ihrem Psychologiestudium Wertheimer kennengelernt und bei Gelb, einem bekannten Gestaltpsychologen ihre Dissertation geschrieben. („Die Erscheinungen des simultanen Kontrastes und der Eindruck der Feldbeleuchtung“, Dissertation Frankfurt am Main, 1932) Bei Goldstein lernte sie dessen ganzheitliche organismische Theorie kennen. Weiter studierte sie bei Martin Buber und Paul Tillich Philosophie und Soziologie.

Perls schildert seine Zeit in Berlin Ende der 20er anfangs der 30er Jahre als ein Schwanken zwischen der Orthodoxie, der psychoanalytischen Vereinigung und der Atmosphäre der Kaffees und Literaten, die er als expressionistisch und kreativ erlebte. Seinen Supervisor Otto Fenichel fand er: „schwindelerregend, brilliant, aber furchtbar langweilig“. Während dieser Zeit arbeitete er als Nervenarzt im Ambulatorium des Verbandes der Krankenkasse Berlin Pankow und hatte einige Patienten, die er vom Lehrinstitut überwiesen bekam.

1930 kam es zu einer grösseren Veränderung im Leben von Fritz Perls. Er begann eine Analyse bei Willhelm Reich. Perls beschrieb sich als wie neu geboren. Endlich fand er einen Analytiker, der sich nicht hinter der rigiden Verfolgung der Abstinenzregel versteckte und der Mut bewies, sich der Angst, Wut und Feindseligkeit der Patienten gegenüberzustellen. Reich analysierte alle heftigen Gefühle nicht weg, sondern ermutigt den Patienten, sie auszudrücken und durchzuleben. Angeregt durch Reich, engagierte sich Perls wieder intensiver politisch und hielt Vorträge an der marxistischen Arbeiterschule in Berlin. Reich gehörte damals der kommunistischen Partei Deutschland als ordentliches Mitglied an.

Der Kontakt zwischen Perls und Reich dauerte eine ganze Weile und hatte Einfluss auf die Entwicklung der Gestalttherapie.

Die Jahre zwischen 1927 und 1933 waren in intellektueller Hinsicht für die Eheleute Perls sehr anregend und interessant, in politischer, menschlicher Hinsicht endeten sie in einer Katastrophe.

Lore Perls hatte 1932 promoviert und die beiden dachten im Jahre 1932 darüber nach, Deutschland zu verlassen. Wie viele ‚Linke‘, dachten sie unter anderem darüber nach in die UdSSR zu gehen, was Reich auch getan hatte, der mit einer grossen Enttäuschung zurückgekehrt war.

Nachdem Hitler im Januar 1933 Reichskanzler wurde, überstürzten sich die Ereignisse. In biografischen Äusserungen (zitiert nach Milan Sreckovic, 1999) sagt Lore Perls dazu:

„In Deutschland gab es schon immer einen latenten Antisemitismus und eine stark ausgeprägte militärische Tradition. Hitler verstand es, beides zu verbinden und deshalb ging er nach Berlin zum Zentrum der preussischen Militärtradition aber auch des Wirtschaftskapitals...

Es ging alles so schnell, mein Vater starb im März 1933 und kurz danach gab es die ersten antisemitischen Ausschreitungen. Als Mitglieder der antifaschistischen Liga standen wir auf der schwarzen Liste der Nazis und wir erfuhren aus einer sicheren Quelle, dass wir uns in Gefahr befanden. Von einem Tag auf den anderen entschlossen wir uns auszuwandern...die letzten Tage verbrachten wir nicht mehr in unserer Wohnung, wir schliefen jede Nacht woanders. Fritz ging dann im April nach Amsterdam mit 100 Mark und dem nötigsten Gepäck und ich ging mit Renate (der gemeinsamen Tochter) nach Pforzheim zurück, wir mussten alles aufgeben.“

Wie andere Flüchtlinge auch durchlebten Fritz und Lore Perls schwierige Zeiten. Fritz Perls war in Amsterdam und versuchte, mit Unterstützung eines jüdischen Flüchtlingskomitees dort Fuss zu fassen. Er wandte sich an Ernest Jones in England, der ihn ermutigte in Johannesburg, Südafrika, ein Psychoanalytisches Institut aufzubauen. Um dies erreichen zu können, suchte Perls Unterstützung bei verschiedenen holländischen Psychoanalytikern.

Losgelöst von den eigenen Wurzeln und in der Fremde, kam er sich oft wie ein Bittsteller, ein Vagabund-Analytiker vor. Während es Perls in Amsterdam schlecht ging, ging es Lore Perls in Pforzheim noch schlechter. Zur Angst vor den Nazis kamen ökonomische Probleme, da die Firma des Vaters am Rande des Abgrunds war. Im Oktober 1933 kamen Lore und Renate Perls in Amsterdam an. Im Dezember konnten sie, wenn Fritz Perls auch nicht den offiziellen Abschluss als Analytiker hatte, nach Johannesburg auswandern, um dort das Psychoanalytische Institut zu gründen.

Trotz der Schrecken der Entwurzelung und Emigration gab es im beruflichen und persönlichen Umfeld der Eheleute Perls viele, die nicht das Glück hatten, den Nationalsozialismus in der Emigration zu überleben:

Der Doktorvater von Lore Perls, Herr Gelb, erhielt Berufsverbot und starb später an Lungentuberkulose. Der Analytiker Landauer starb im KZ Bergenbelsen. Die Mutter und eine Schwester von Fritz Perls sind unauffindbar auf dem Weg ins KZ verschollen, der Vater ist ohne jede Spur verschwunden.

Die Mutter von Lore Perls, ihre Schwester, der Schwager, die Nichte und viele weitere Verwandte sind im KZ gestorben.

Der Bruder von Lore Perls und die Schwester von Fritz Perls emigrierten auf Umwegen in die USA, sie haben sich dort dann wieder getroffen.

So ist in die Lebensgeschichte von Fritz und Lore Perls nicht nur eine Vielfalt der Geistesgeschichte Deutschlands, der Philosophie, der Psychologie und der Psychoanalyse eingegangen, sondern auch der zentrale politische Konflikt mit dem Faschismus, dem menschenverachtenden System des Nationalsozialismus. Dies dürfte einiges in den späteren Schriften und politischen Haltungen dieser beiden Hauptpersonen der Gestalttherapie erklären.

Im April 1934 gründeten die beiden Perls das „Southafrican Institute of Psychoanalysis“ in Johannesburg. Sie lebten erstmals in einer Situation, wo sie eine gewisse Anerkennung spürten und finanziell abgesichert waren. In Johannesburg trafen sie viele politisch links engagierte Philosophen und Künstler. Der damalige Präsident Südafrikas war ein wichtiger Vertreter der Ganzheits-Philosophie, Jan Smuts.

1942 erscheint ein erstes Buch ‚Ego, Hunger and Aggression‘, in dem Perls sich mit seiner psychoanalytischen Vergangenheit auseinandersetzt und eine Kritik an der Methodik der orthodoxen Freudianer formuliert. Auch dieses Buch ist eigentlich ein gemeinschaftliches Werk,

wie bei vielen Dingen im späteren Leben auch, verschwindet der Beitrag von Lore Perls jedoch an der Oberfläche. Das Buch ist nur unter dem Namen von Fritz Perls veröffentlicht worden. Während des Krieges meldete sich Fritz Perls als Sanitätsoffizier und Psychiater in der afrikanischen Armee und war vom Januar 1942 bis zum Ende des Krieges 1946 in Pretoria stationiert. Nach dem Krieg und den Veränderungen des allgemeinen politischen Klimas vom Antifaschismus hin zum kalten Krieg, veränderten sich auch die politischen Bedingungen in Südafrika. Die Vertreter des sogenannten Apartheitsregimes wurden immer stärker, die weissnationalistische Partei übernahm 1948 die Macht. Wieder einmal emigrierten Fritz und Lore Perls mit ihren beiden Kindern, Renate und Steve, und kamen Juli 1946 in Montreal an. Mit Vermittlung von Karen Horney und Erich Fromm bekam Perls im Oktober 1946 ein Emigrations-Visa und kam nach New York, wo er im Frühjahr 1947 Paul Goodman traf.

**Paul Goodman** war im Jahr 1911 in New York geboren. Zu dieser Zeit hatte New York zwei Millionen Juden und war die grösste jüdische Gemeinde der Welt. Die Eltern von Paul Goodman gehörten zu den kultivierten, wohlhabenderen Juden deutscher Herkunft. Beide kamen aus jüdischen Familien, die seit mehreren Generationen in den USA lebten. Sein Vater Barnet Schatz war ein erfolgreicher Antiquitätenhändler und Aktionär, der seine Frau Augusta und ihre gemeinsamen drei Kinder verliess, als Augusta mit dem vierten Kind Paul, schwanger war. Er wanderte zusammen mit seiner Geliebten nach Buenos Aires aus. Praktisch ohne Vater geboren zu sein, wurde für Paul Goodman ein zentrales Lebensthema, auf das er immer wieder zurück kam. Zitat: „Ich bin ein vaterloser Junge, der nicht die normalen Wege gehen kann...Ich bin den normalen Wegen gegenüber empfindlich.“

Die Lebensgeschichte von Paul Goodman hat etwas von einer Odyssee. Seine Interessen galten der Religion und der Philosophie. Er studierte die Thora, den Taoismus, den Humanismus und den Marxismus. Eine seiner ersten Arbeiten lautete, „neoclacissism, platonism and romanticism“. Er hegte Zeit seines Lebens eine tiefe Abneigung gegenüber jeglicher Kategorisierung und Systematisierung. Seine Freunde in der Schule nannten ihn ‚unser Poet‘ und er nannte sich später einen Literaten, (English „man of letters“). Sehr genau studiert hat er Aristoteles, Kant aber auch diverse Autoren der amerikanischen Politik und Philosophie, wie z. Bsp. William James und John Dewey.

Trotz seiner enormen Belesenheit und seines gigantischen Wissens, hatte Goodman überall Schwierigkeiten, unter anderem, weil er homosexuell war und aus seiner Veranlagung nie ein Hehl gemacht hat. Während seines Lebens machte Goodman verschiedene Anläufe als Lehrer oder als Lektor zu arbeiten, er schrieb zahllose Bücher und verfasste Theaterstücke.

Kaum eines dieser Bücher hat ihn wirklich bekannt gemacht. Erst in den 60er Jahren rund um die Studentenrevolte, wurde er als Autor und Sozialphilosoph berühmt, Vertreter der „Gegenkultur“. Die Rolle als Guru lag ihm jedoch überhaupt nicht, er war eher enttäuscht darüber, dass seine Vielfältigkeit und Differenziertheit nicht genügend wahrgenommen wurde.

Die existenzielle Freiheit und der freie Wille zur Entscheidung sind für Goodman die Bedingungen eines authentischen, autonomen Lebens.

Zitat: „Die Menschen haben ein Recht darauf, verrückt, dumm oder anmassend zu sein, darin besteht ja gerade unsere Eigenart, wir machen nur den Fehler jeden mit kollektiver Macht auszustatten. Anarchie ist die einzig sichere Politik.“(1992, S.85)

Mit dieser Haltung organisierte sich Paul Goodman immer wieder Probleme, da er seine Werte auch konsequent in seinem Leben übersetzte. Er arbeitete von 1936 bis 1938 als Dozent an der Universität von Chicago und lernte 1938 Virginia Mela kennen, die er heiratete und mit ihr 1939 eine Tochter, Susan hatte. Diese Frau war so unkonventionell, dass sie seine homosexuellen Eskapaden akzeptierte, ganz im Gegensatz zur Universitätsadministration. Nachdem er mehrere Verwarnungen erhalten hatte, seine sexuellen Interessen ausserhalb der Universität zu verfolgen, wurde ihm fristlos gekündigt.

Zu Beginn des 2. Weltkrieges polarisierten sich auch innerhalb der ‚Linken‘ die Meinungen zur Frage des Krieges. Goodmans Pazifismus brachte ihm auch auf der linken Seite noch mehr Feinde. Seine kommunistischen Freunde erklärten sich nun für den gerechten Krieg, gegen die faschistischen deutschen Eroberungspläne und für die Verteidigung der sozialistischen Sowjetunion. Für Paul Goodman war jeglicher bewaffneter Kampf, also erst recht ein Krieg, mit welcher Motivation auch immer, unvereinbar mit seiner Weltanschauung. Er akzeptierte es nicht, dass es irgendwelche Gründe geben kann, in deren Namen man bewaffnete Kämpfe ausführen darf. Das brachte er auch Ende der 30er Anfang der 40er Jahre dadurch zum Ausdruck, dass er junge Menschen zur Kriegsdienstverweigerung aufrief. Dadurch verlor er auch noch seine letzten Freunde in der kulturellen Szene und wurde auch auf die schwarze Liste unerwünschter Künstler gesetzt. Als Künstler wurde er bis zum Ende des Krieges totgeschwiegen, sogar avantgarde-anarchistische Zeitschriften weigerten sich, seine Arbeiten zu publizieren.

Goodman bezeichnete sich teilweise als „konservativen Anarchist“, in den Spätwerken als „Steinzeit-Konservativen“. Seine Position handelt immer wieder vom „**Selbst**“ und vom „**Grossen Wir**“. Das Wesen einer Gemeinschaft soll demnach, vom Wesen der Natur des Menschen und seiner Einbettung in ein soziales Feld, bestimmt werden. Immer wieder bezieht sich Goodman auf die positive Seite der Natur und der natürlichen Prozesse. Diese natürlichen Prozesse stehen für ihn bei der Planung und Verwirklichung einer menschengerechten Gemeinschaft an erster Stelle, anstelle von Bürokratie und Institutionalismus. Die Gesellschaft sieht er dagegen im besten Fall als ein notwendiges Übel, das Stumpfsinn garantiert, meistens jedoch als das Haupthindernis für natürliches Leben, an.

In einer seiner letzten Arbeiten (Vorträgen, die er 1972 hielt, veröffentlicht in „Stossgebete und anderes über mich“, 1992) erklärt er:

„Für mich ist das Hauptprinzip des Anarchismus nicht Freiheit, sondern Autonomie, die Fähigkeit etwas in Gang zu setzen und es auf eigene Weise zu vollbringen – ohne Befehle von Herrschenden, die das anstehende Problem nicht kennen und die zur Verfügung stehenden Mitteln nicht einschätzen können...Tätigkeiten sind anmutiger, kraftvoller und umsichtiger, wenn Bürokraten, Aufsichtspersonen, leitende Angestellte, Planer und Rektoren sich nicht einmischen....Äussere Herrschaft verhindert inneres Funktionieren, die Seele bewegt sich selbst, sagt Aristoteles.“ (Seite 85)

An sozialistischen Positionen kritisiert er, dass sie zu neuen Institutionalisierungen und neuen Staatsgebilden führen. : „Die Unterdrückten erhoffen sich zuviel von der neuen Gesellschaft, anstatt unbeirrt darauf aus zu sein, das zu tun, was sie für richtig halten. Im Kampf hatten sie sich aufeinander verlassen müssen, ihre Solidarität gerät jedoch zur Abstraktion und jede Abweichung wird kontrarevolutionär genannt....

Das Ziel der Politik ist, Autonomie auszuweiten, darum besteht die hauptsächlich im Abschaffen. Ich mag die marxistische Wendung vom „Absterben des Staates“. Damit muss jedoch die Methode, nicht das Resultat bezeichnet werden.“ (Seite 93)

1947 begegnen sich nun Perls und Goodman. Lore Perls beschreibt die beiden als komplementär genial. Perls hatte sich sehr weit von seinen Wurzeln entfernt, war nie ein Schriftsteller und konnte sich nur notdürftig in englisch ausdrücken. Goodman hingegen, war ein Virtuose des Wortes und in der amerikanischen Kultur tief verankert. Lore Perls nun, verband eine tiefe Freundschaft und Sympathie mit Paul Goodman. , So hat sie ihn nach dem Tode von Fritz Perls gebeten, die Rede auf seiner Beerdigungsfeier zu halten. (Was er auf sehr unkonventionelle Weise tat)

Fritz Perls hatte von seinen Reisen, seinen verschiedenen Tätigkeiten eine Reihe Manuskripte, Aufsätze und Ideen mitgebracht. Paul Goodman erhielt nun den Auftrag aus diesen lückenhaften Manuskripten ein lesbares Buch zu entwickeln.

Aus dieser Zusammenarbeit entstand eines der zentralen Bücher der Gestalttherapie, 1951 in New York mit dem Titel ‚Gestalttherapy‘. Auf deutsch erschienen (1979) in 2 Bänden unter dem

Titel ‚Gestalttherapie, Lebensfreude- und Persönlichkeitsentwicklung, und, ‚Wiederbelebung des Selbst.‘

Mitautor war noch Ralph Hefferline, ein Professor für Psychologie an der Columbia University. Hefferline hat die Übungsteile und Sensibilisierungsübungen beigesteuert, die er an der Universität mit seinen Studenten durchgeführt und aufgezeichnet hat.

Dass die neue Therapierichtung Gestalttherapie genannt wurde, war nicht von vornherein klar. Perls nannte seine Methode zunächst „Konzentrationstherapie“ und er hatte immer wieder Anlehnungspunkte bei bestimmten Strömungen der Neoanalyse. Die Gestaltpsychologen selbst waren nicht so erfreut davon, dass ihren Gestaltbegriff auf diese Weise genutzt wurde, einige haben sich sogar offen distanziert. Es ist wohl dem Einfluss von Lore Perls und ihrer intensiven Beschäftigung mit der deutschen Gestaltpsychologie geschuldet, dass der Titel „Gestalt“ Eingang in diese neue Therapierichtung gefunden hat.

Es gab eine kurze, sehr produktive Zusammenarbeit zwischen den beiden Perls und Paul Goodman, in der das „New York Gestaltinstitute“ entstanden ist. Fritz Perls entschied sich nach wenigen Jahren zu einer Art Wandertätigkeit und organisierte Workshops und Vorlesungen in verschiedenen Teilen der USA und der Welt.

Kurz vor seinem Tod 1970, hat Fritz Perls noch ein altes Motel an einem See in Kanada (Lake Cowichan) gekauft, um dort eine Art Gestaltkibbuz aufzumachen. Die in den USA beginnende Ära Nixon mit seinen rechtspopulistischen Positionen machten ihm Angst, der Umzug nach Kanada war etwas wie die 3. Emigration.

Paul Goodman wurde in den 60er Jahren zu einem Propheten der Gegenkultur, was ihn oft selber ärgerte. Er sah sich als Gewissen der Gesellschaft und griff die Ideen der Urbanität an und sah sich eher als eine Art Soziotherapeut, denn als Psychotherapeut.

Lore Perls hat noch viele Jahre in New York gelebt und gearbeitet und in sehr stiller Weise den Gründerkreis der Gestalttherapeuten zusammengehalten und gefördert. Im Juli 1990, ein Monat vor ihrem 85. Geburtstag starb sie in Pforzheim.

## **Die Politische Dimensionen der Gestalttherapie**

Ich behaupte, dass es für jede konkrete psychotherapeutische Behandlung, für die Sichtweise des Prozesses, der sich in einer Einzel- oder Gruppentherapie abspielt von hohem Belang ist, welche Auffassung vom Menschen der behandelnde Therapeut vertritt: Welche Haltung zur Sexualität der Therapeut vertritt, was er von homosexuellen Beziehungen hält, ob er bestimmte Vorlieben für Perversionen hält oder für lustvollen Selbstausdruck, beeinflusst das therapeutische Handeln. Bei der Behandlung von „dissozialen Straftätern“ ist die Frage von Belang, ob es sich um einen von Grund auf verdorbenen Menschen handelt, einen „Schwer Erziehbaren“, oder ob neurotische Fehlentwicklungen vorliegen, die bei geeigneter Unterstützung behandelbar sind.

Wie also das Verhältnis von Individuum und Gesellschaft gesehen wird bringt sehr unterschiedliche Philosophien und Behandlungsstrategien mit sich. Sieht man, wie Bocian an Freud kritisiert: „den Menschen zunehmend als des Menschen Wolf, als gieriges, triebhaftes und gewalttätiges Wesen, dessen biologische Ausstattung selbst durch gesellschaftliche Kontrolle und Selbstunterdrückung, nur beschränkt kulturtauglich gemacht werden kann.“ (Bocian, 1995, Seite 70); so folgt aus dieser Auffassung ausser einem Kulturpessimismus auch eine implizite therapeutische Aufgabe, nämlich effiziente Über-Ich-Funktionen verfügbar zu machen.

Der englische Philosoph Hobbes, begründet den Staat in seiner Arbeit unter anderem damit, dass er den Krieg aller gegen alle verhindere. Hier liegt ein Bild des Menschen zugrunde, in dem viele Einzelwesen miteinander in Konkurrenz stehen um knappe Ressourcen. Damit dieser Konkurrenzkampf nicht in offene Gewalttätigkeit übergeht, braucht es Recht und Gesetz, das heisst also das staatliche Gewaltmonopol. Das die Geschichte Beispiele für solche Argumentationen liefert, ist nicht ein Beweis, dass diese Sicht richtig ist. Die Geschichte liefert

ebenfalls Beispiele für friedfertige, kooperierende Stämme und Völkerschaften, es kann als nicht wirklich mit einer Naturgesetzlichkeit argumentiert werden.

Die Gestalttherapie argumentiert viel mehr mit der grundlegend sozialen Existenzform des Menschen. Von dem Mitbegründer des Anarchismus, Peter Kropotkin, und dessen Werk: „Gegenseitige Hilfe in der Tier- und Menschenwelt“ (1908), übernimmt sie die Konzeption von Kooperation und gegenseitiger Hilfe als grundlegende Merkmalbestimmung des Menschseins. Der einzelne Organismus, das einzelne Lebewesen, kann nicht von seinem Lebensraum isoliert werden, er ist immer Teil seines Feldes, seines Biotops. Somit formulierte die Gestalttherapie in ihren Grundlagen bereits vor 50 Jahren, die Idee eines ökologischen, psychologischen Ansatzes.

Die krankmachende, zerstörende Seite der Gesellschaft, analysieren Perls und Goodman ähnlich wie Wilhelm Reich. Es finden sich viele Parallelen auch zu neoanalytischen Auffassungen, dass Neurosen zum Teil eine Antwort auf ein Zuviel an Selbstunterdrückung sind und durch die gesellschaftliche Verhinderung von organismischer Selbstregulation entstehen.

So analysiert zum Beispiel Perls die Mythen vom Sündenfall und die christliche Lehre, dass das Leben auf der Erde das Durchschreiten eines Jammertals ist, als ein Mythos, der dafür sorgen soll, dass das Individuum nicht in aggressiver Weise die Veränderung der Welt in Angriff nimmt, sondern in auf sich selbst zurückgewandter Aggression (Retroflexion), als schuldbeladen, die Dinge so belässt, wie sie sind. Diesen Mythen setzt die Gestalttherapie mit dem Anarchismus den mutigen Alleingang des Individuums entgegen, eingebettet in ein soziales Umfeld

Martin Buber formuliert seine Philosophie in einem Satz:

„Existenziell zu Leben bedeutet, sich in voller Verantwortung für dass, was man in jedem Augenblick tut zu entscheiden und das mit ganzer Kraft und Hingabe zu tun.“

Das ist als grundlegender Moment der Heilung in die Gestalttherapie eingegangen.

Ein anderes Modell menschlichen Zusammenseins und menschlicher Kooperation bietet seit alters her der Militarismus. Klare Ordnungs- und Unterordnungsstrukturen gehören zu jeder militärischen Formation. Die mittelalterliche Gesellschaft von Adel und abhängigen Bauern, beruhte auf ein System, in dem die Unterordnung der Vielen unter die bewaffneten Mächtigen notwendig war und als gottgegeben betrachtet wurde. In den vielfältigen psychologischen Analysen des deutschen Faschismus finden sich viele Hinweise darauf, dass das System der Unterordnung, das Führerprinzip, als ein wesentlicher Teil zur Erklärung dienen kann, warum sich unter den Bedingungen des deutschen Faschismus eine Mentalität von Gehorsam und Pflichterfüllung im Dienste der Mächtigen herausbilden konnte, die zu unerhörten Verbrechen an der Menschlichkeit beitrug.

Den Staat als Verkörperung göttlicher Ideen, als das Absolute im Gleichklang der Seelen zu formulieren, ist ein Bestandteil der klassischen deutschen Philosophie gewesen und in bestimmter Weise lässt sich sagen, dass das bis heute fort dauert.

In den Erziehungsdebatten fällt immer wieder auf, insbesondere in Diskussionen über aktuelle Gewaltproblematiken, dass vielmehr bei dem Individuum bei den Schädigungen des Einzelnen, nach Ursachen gesucht wird, anstatt das Problem von Jugendgewalt im Umfeld der Beziehungen von Jugendlichen untereinander und von Jugendlichen zu Erwachsenen zu beleuchten und zu erforschen was die Legitimierung von Gewalt in grossen Konflikten, wie jetzt in der Terrorismusdebatte zur Legitimierung auch individueller Gewalt beiträgt.

Psychotherapie muss immer wieder das Thema der Macht und das Thema der Herrschaft ins Auge fassen.

Paul Goodman ging in seiner persönlichen Auseinandersetzung mit dem Thema der Psychotherapie noch weiter. Er propagierte im Einklang mit der sich entwickelnden Gegenkultur die Schönheit kleiner Einheiten.

Er postulierte, dass man nur etwa 200 Gleichgesinnte brauche, dann könne einem der Unsinn der grossen Mehrheiten auch egal sein. Er verstand sich als Gewissen der Nation, als ein Mahner, der die Aufgabe hat, in jeder Situation ganz konkrete kleine Verbesserungsvorschläge zu machen. Dass diese immer auf besonderen Widerstand stossen, erklärte er damit, dass gerade die

konkreten realisierbaren Verbesserungsvorschläge den sozialen Frieden dadurch gefährden, dass sie deutlich machen, dass nicht alles genau so weiterlaufen muss wie es läuft.

In diesen Verbesserungsvorschlägen ist ein Moment aggressiven Veränderungswillens enthalten, der die Wiedererlangung der Kontrolle über die Umwelt für jeden einzelnen Menschen ermöglicht, denn „Mangelnde Kontrolle macht krank, dumm und gewalttätig!“ (Goodman, 1992)

## Literatur

- Blankertz, S. (1990). Gestaltkritik. Paul Goodmans Sozialpathologie in Therapie und Schule. Köln: EHP.
- Buber, M. (1994). Heilung aus der Begegnung. *Gestalt Therapie*, 1/94, 16-18 [12]
- Buber, M. (1994). *Ich und Du*. Gerlingen: [13]
- Buber, M. (1984). *Das Dialogische Prinzip*. Heidelberg: [13]
- Doubrawa, E. (1999). Die Politik des Ich-Du. Der Anarchist Martin Buber. In E. Doubrawa & F.-M. Staemmler (Hrsg.), *Heilende Beziehung. Dialogische Gestalttherapie*. Wuppertal: Hammer.
- Goodman, P. (1992). *Stossgebete und anderes über mich*, Köln, Edition Humanistische Psychologie
- Goodman, P. & Goodman, Percival (1994) *Communitas, Lebensformen und Lebensmöglichkeiten menschlicher Gemeinschaften*, Köln, Edition Humanistische Psychologie
- Lewin, K. (1982). *Feldtheorie*. Bern/Stuttgart: [19]
- Perls, F. S. (1995). Das Ich, der Hunger und die Aggression. Die Anfänge der Gestalt-Therapie (5. Auflage). Stuttgart: Klett-Cotta.
- Perls, F. S., Hefferline, R. F. & Goodman, P. (1992). *Gestalt-Therapie. Wiederbelebung des Selbst* (7. Auflage). Stuttgart: Klett-Cotta.
- Perls, F. S., Hefferline, R. F. & Goodman, P. (1994). *Gestalt-Therapie. Lebensfreude und Persönlichkeitsentfaltung* (6. Auflage). Stuttgart: Klett-Cotta.
- Perls, L. (1988). Leben an der Grenze - Ein Gespräch mit Milan Sreckovic. *Gestalttherapie*, (2), 5-11 [23]
- Perls, L., & Rosenblatt, D. (1997). *Der Weg zur Gestalttherapie*. Wuppertal, Hammer [23]
- Portele, H. (1999). Martin Buber für Gestalttherapeuten. In E. Doubrawa & F.-M. Staemmler (Hrsg.), *Heilende Beziehung. Dialogische Gestalttherapie*. Wuppertal: Hammer.
- Reich, W. (1970). *Charakteranalyse*. Köln: [28]
- Sreckovic, M. (1999). Geschichte und Entwicklung der Gestalttherapie. In R. Fuhr, M. Sreckovic & M. Gremmler-Fuhr (Hrsg.), *Handbuch der Gestalttherapie*. Göttingen: Hogrefe.
- Stoehr, T. (1994). Here, Now, Next. Paul Goodman and the Origins of Gestalt Therapy. San Francisco: Jossey Bass.